

Krankheit und Bosheit Nietzsches
Nietzsche-Notizen, in Anschluß an
Blunck, Friedrich Nietzsche und
Lotz, Seligkeit und Verdamnis.

Weil die Erkenntnis nicht die alleinherrschende Absicht des Philosophierens ist, ist ihr Gewinn aus seinem Werk nicht leicht. Wer Nietzsche also studieren und aus ihm Nutzen ziehen will, muß sich darum über die Mühe klar sein, der sich zu unterziehen er bereit sein muß. Man muß sich freilich nicht mit Nietzsche befassen, gewiß ist es vielen, wie Nietzsche das selbst getan hat, abzuraten. Wenn man es jedoch tut und nicht rasch und leicht zu einem Ergebnis kommt, sollte nicht die Schuld – in Nietzsches Krankheit oder Bosheit schieben. Nietzsche hat niemals prätendiert, in erster Linie der Erkenntnis dienen zu wollen – im Gegenteil. Man darf sich nicht hintergangen fühlen durch seine Bosheit oder ihn verhindert halten durch seine Krankheit.

Diese Ausflüchte sind nun freilich keineswegs, um das alsbald in aller Ausdrücklichkeit hervorzuheben, Characteristica der vorliegenden zwei Schriften aus der jüngsten Nietzsche-Literatur. Ihre Betrachtungen sind objektiv, ihre Gedankengänge aufschlußreich und erhellend, ihre Darstellungen sachlich, ihre Ergebnisse beachtlich. Um so bedauerlicher ist es, daß die besten Intentionen und Einsichten des beiden Autoren selbst scheinen durch den Argwohn gegen den Wahrheitskern der Hinweise und Krankheit und Bosheit des Philosophen, des Menschen Nietzsche beirrt zu werden. Liegen doch jenen beiden Argumenten anscheinend eindeutige Fakten zum wenigstens letztlich zugrunde : Ist Nietzsches letzte Geisteskrankheit nicht ein Faktum, das doch höchstwahrscheinlich seine physischen und ev. auch schon längerhin sein Leben durchziehenden psychischen Wurzeln haben muß ? Und ist nicht Nietzsches bekanntes Antichristentum nicht wenigstens für den Christen eindeutig die Entscheidung eines bösen Willens ?

Die Fragen „Nietzsche und das Christentum“ und „das Christentum und Nietzsche“ sind die Themen der hochinteressanten und äußerst lesenswerten Studie von Peter Lotz. In der Nietzsche-Biographie Bluncks, mit Recht vom Verleger als die „erste umfassende und wissenschaftlich zuverlässige“ empfohlen, zieht naturgemäß besonders die Krankheitsgeschichte die Aufmerksamkeit auf sich. Diese thematischen Umstände, das sachlich hochstehende Niveau beider Arbeiten sowie andererseits die erwähnte Fühlbarkeit des anhaltenden sinnstörenden Einflusses der bekannten Meinungen scheinen uns Anlaß zu geben, in einer knappen Diskussion die Punkte, um die es hier geht, einer der Klärung dienenden Kritik zu unterziehen.

1.) *Nietzsches boshafte Antichristentum* : Pater Lotz gibt eine vorzügliche Darstellung einiger Grundverhältnisse in der Nietzsche'schen Philosophie. Sein Gebrauch eines an sich nicht ohne

weiteres kritisch verwendbaren Begriffs aus dem frühen Selbstverständnis N.s – des *Widerspruchs* als des Wesens der Welt – zur Erhellung des Wesens des ganzen Denkens rechtfertigt sich in überraschender Weise durch seine schönen Ergebnisse, wiewohl Lotz selbst sie durch einige Wortspielereien – die gewiß ihre ernstesten Hintergründe und ernstesten Motive haben – verunklärt, so eben, wenn er den Widerspruch als Wesen der Welt, wie Nietzsche ihn sieht, identifiziert mit einem Widersprechen gegen den „ursprünglich ergangenen Spruch“, nämlich den der christlichen Offenbarung, daß Gott der Grund der Welt sei, und zwar der transzendente. Wir werden alsbald zu zeigen haben, daß es eine ganz unbegründete Unterstellung ist, daß Nietzsche von diesem Spruch auch nur erfahren habe, daß er auf ihn als seine Erfahrung geantwortet habe mit einer „Verweigerung“ der Selbsthingabe an Gott. Nietzsche hat den „Spruch“ nämlich nicht als *Offenbarung* erfahren, sondern vielmehr im Gegenteil als aus der Luft gegriffene Gegenthesis gegen den Grundbestand der Welterfahrung. Lotz sieht doch selbst, daß der Nihilismus nur die *Enthüllung* der Wertlosigkeit, der Nichtigkeit der Werte ist, nicht ihre Zerstörung. Denn sie sind nichts und nie etwas gewesen, sie galten nur als etwas wert. Nur diese Geltungen wird der Nihilismus und will Nietzsche abschaffen, nicht muß es sich um das *Sein* des christlichen Gottes handeln. Und der Gott, das, was in Nietzsches Erfahrung ihr gegenüber allgemein als Gott gilt, der erfährt er als „Henker-Gott“ – wie Lotz richtig und an der richtigen Stelle zitiert. Es ist eher unfair, Nietzsche eine echte Beziehung zum Christentum anerkennend zuzusprechen, um ihn dann als gegen es, trotz Anerkennung seiner Wahrheit, entschieden zu verdammen. Sagen wir lieber : Nietzsche war Atheist, wogegen aber er sich stellte, war der Pantheismus. Gab es denn einen anderen Theismus zu jener Zeit überhaupt ? Man verkenne nicht, daß Nietzsche sehr wohl in der Trennung der zwei Welten bei Plato z.B. den ihr noch *zugrundeliegenden* pantheistischen Grundzug gesehen hat: denn „diese“ Welt ist ja überhaupt nur *Schein*. Man beachte ferner, daß Nietzsche das Problem nie anders als in der Alternative Gott-Welt oder Lebens-Welt gesehen hat. Wenn Nietzsche sagt, Plato habe eine zweite Welt erfunden, so sagt er das, um gleichzeitig daran zu erinnern, daß Platos Gedanke einer Ideenwelt an der Existenz *dieser* Welt nichts zu ändern vermag, mag er sie noch so sehr als Schein erklären. Es gibt aber nach Nietzsche keinen außerweltlichen Weltgrund – wie auch nach Plato nicht. Denn die Welt des Seienden ist nach Plato die der Ideen. Es ist eine Art Projektion des Endlichen ins Phantastische. Nietzsche ist, wie Lotz richtig bemerkt, „umgekehrter Platonismus“ : d.h. der zum Pantheismus gehörige Atheismus, bzw. seine wahrhaftige Form. Darin, über das Wesen des Pantheismus Klarheit geschafft zu haben, wie es kein christlicher Philosoph je vermocht hat, scheint mir Nietzsches Verdienst, eines seiner philosophischen Hauptverdienste zu liegen. Ist es böse, sich gegen einen Henkergott zu entscheiden, der die Völker, verkleidet als Geist der Weltgerichtetes, als das sich die Geschichte aufspielt, zur Schlachtbank führt ? Aber hier herrschen eben auch die Irrtümer über die Hegelei. Wenn Hegel Pantheist ist, so ist er eben, wenn man Christ ist, Atheist : sein

Absolutes mag immerhin Absolutes sein, es ist nicht Gott. Der Absolutismus ist vielleicht in der Tat kein sehr göttliches Prädikat, zumindest für christliche Begriffe.

2.) *Nietzsches nihilistische Konsequenzen.* Lotz scheint vor allem, wie mache, zu verkennen, welche Bedeutung die Welt in der Tat hat : vielleicht ist es am Ende selber ein Zug zum Pantheismus, der sich darin verrät, daß Lotz dem eigentümlichen Vorrang der Weltbegegnung, und als einer gottlos-natürlichen, verkennt. Gewiß, er heißt, „sie haben keine Entschuldigung, denn Gott war offenbar in der Welt“ – aber Pantheismus bleibt, wenn man meint, daß in der Welt nichts als Gott sich offenbart. Und, gerade heraus : es ist wahrhaftig nicht das Erste, was wir in der Welt erfahren, „anschauen“, Gott. Der Weltgeist, der „Fürst dieser Welt“, ist nicht Gott, so mächtig er sein mag. Es ist dies ein extrem schwieriges Problem : eben darum sollte man auf die Bekundungen ernstlicher Erfahrungen hier gut aufmerken.

Lotz meint, Nietzsche freilich noch über sein Zugeständnis seiner Bosheit hinaus sachlich, und mit seinen eigenen Mitteln, widerlegen zu müssen. Dazu sieht er Stellen heran, in denen Nietzsche über das Fürchterlich-Lähmende des Gedankens der „ewigen Wiederkehr“ spricht, Stellen, die oft genug zitiert sind, um ihre nochmalige Anführung hier zu erübrigen. Nur, daß man sie eben wie Lotz als die Unannehmlichkeiten an der Lehre auffaßt, die Nietzsche sich und seinen Lesern zwar eingesteht, denen zum Trotze aber an der einmal konzipierten Lehre, aus der sie folgen, eben wahrscheinlich aus purer hartnäckiger Bosheit, festhält. Nun wäre es mit dieser Bosheit nicht so arg, wenn nämlich die Lehre am Ende nicht wahr sein sollte; denn dann sind ihre Konsequenzen ja unschädlich. Immerhin, die Vorstellung allein der ewigen Wiederkehr könnte schlimme psychische und dann weitere Folgen haben (vielleicht ist N. selber das Beste Beispiel). Dann bleibt nichts übrig als entweder die Nietzsche'sche Konsequenz, sie mit allen Mitteln zu unterdrücken bzw. den Gedanken sich selbst, da er ihn nun einmal hat und nicht ohne weiteres loswerden kann, durch eine Umwertung aller Wert erträglich zu machen. Sie ist auch für andere bestimmt, denen der Gedanke ernstlich zu schaffen macht, und diese anderen werden nach Nietzsches Überzeugung nicht ausblieben; er warnt die anderen vor seinen Mitteln, die Gesunden gefährlich werden können ohne Not – aber im Grunde ist nicht zu befürchten, daß der Gedanke allein als in Büchern mitgeteilter ernstlich beunruhigen könnte, im Gegenteil. Nietzsche hat ihn nicht aus Büchern, sondern erfahren.

Aber wir gehen vielleicht zu rasch vor : denn wir sind bereits in besten Zuge, als wirklich vorzustellen, was Lotz nicht einmal seiner Möglichkeit nach sieht: nämlich daß Nietzsches Denken eben eine Gegenbewegung gegen den Nihilismus der Erfahrung der ewigen Wiederkehr (und zwar des Willens zur Macht ist). Lotz zitiert zwar jene berühmte Stelle aus der Vorrede des WzM, aber er sieht nicht ihren – zumindest lesbaren – vollen Sinn. Er unterstellt, daß der ewige Wiederkehrsgedanke Nietzsches wonnigster Traum war, und weist dann höhnisch darauf hin, wie

schlecht es N. in Wirklichkeit mit diesem Gedanken ergangen ist. Dabei ist die Wiederkehr Nietzsches erste Erfahrung – und dann der *Gegenstand*, das *Problem* seines Denkens bzw. seiner Lebenskunst *trotz* dieser Vorstellung geworden. Die entsprechenden Texte lassen zweierlei Lesarten zu: Man kann *erst* von der Bejahung der Lehre und dann von ihrer Fürchterlichkeit lesen : dann scheint Nietzsche inkonsequent. Es gibt aber auch eine konsequente Lesart : zuerst zu sehen, woher und wie die Wiederkunft erfahren wird und dann, was Nietzsche dazu sagt, wie er dazu Stellung nimmt. Hier kann es sich natürlich, wenn Nietzsche die Wiederkunft für wahr hält – nehmen wir das einen Augenblick getreu seinen eigenen Zeugnissen einmal an, so wenig man selbst ihre „subjektive“ Wahrheit wahrhaben will (vielleicht, weil der Gedanke wirklich schrecklich ist?), – wenn er sie wenigstens für *möglicherweise* wahr hält, nur um eine Stellungnahme noch zu der Frage der Begegnung der verheerenden Wirkungen der Wahrheit (nämlich der ewigen Wiederkehr des Gleichen) handeln. Nietzsche hat hier seine Mittel vorgeschlagen und angewandt. Sie scheinen im ganzen gut gewirkt zu haben (nur für ihn selbst vielleicht nicht). Eines der Mittel, und vielleicht das Wichtigste, jedenfalls für ihn selbst, jedenfalls das Idealmittel (obwohl es mit seiner Anwendbarkeit praktisch seine Schwierigkeiten hat), ist das der Bejahung dieser Wahrheit. In der Tat kann man theoretisch wenigstens sie bejahen, nämlich daß das Leben, das sie aushält, das stärkste ist. (Thomas hat sie z.B. kraft solcher Kraft ausgehalten: weil er über die ewige Wiederkehr des Gleichen hinaus das ewig in die Gegenwart eintretende Ewige offenbar sah). Lassen wir das aber hier beiseite. Aber sehen muß man doch jedenfalls dies: was sollte denn eigentlich die Bejahung einer Lehre als *Anfang* einer Philosophie bedeuten ? Etwas durchaus Unphilosophisches, wenn die Bejahung allein die Wahrheit setzen soll. Ist dies die Meinung von Nietzsche, so sehe ich nicht ein, warum sich damit beschäftigen noch, als Philosoph. Nietzsche bliebe bestenfalls noch für die Mediziner und Psychologen interessant, und auch nicht etwa seiner Lehre wegen. Man könnte seinen Dogmatismus ein für allemal nachweisen und punctum. Aber man fürchtet vielleicht, auch die „Gegenposition“ sei dieses Fehlers schuldig, mit einem Dogma zu beginnen. Hält man so wenig z.B. von der Philosophie des Hl. Thomas ? Hier auf einmal glaubt man, die Heiden hätten eine vorzügliche Entschuldigung, denn ohne Offenbarung wäre *nichts* von Gott in der Welt zu erfahren!

Ich schließe diese Erörterung mit einem Hinweis, noch. Überall wird das berühmte Datum der Entdeckung des Wiederkunftsgedankens, das Nietzsche selbst andeutig angegeben haben soll (im *Ecce*). Man irrt sich. Der Gedanke findet sich früher. In jener Stelle irrt sich oder täuscht uns aber auch nicht etwa Nietzsche. Was da gefunden ist, ist vielmehr die höchste Formel der *Bejahung*, nämlich der ewigen Wiederkunft. Die Entdeckung des *Wertes* dieser Vorstellung. Das ist das Übermenschliche jenes Augenblicks (6000 Fuß). Wäre es die Entdeckung der Wahrheit? Was Nietzsche schon vor Augen stand, war die *Last* (der Felsblock), mit der der Gedanke ihn bedrückte. Er suchte sich zu befreien, indem er ihn schluckte. Man vgl. auch das entscheidende Stück dazu im

Zarathustra : das eigentlich Schwere ist – der Geist des Schwere – den Gedanken zu *ertragen*. Nun wirft ihn Z. ab, indem er ihm sein Wahrheit ins Gesicht sieht.

3.) *Nietzsches Krankheit*. An derselben Stelle, an der wir soeben die Erörterung abbrechen, steht auch folgender Satz : „Mitleiden ... ist der tiefste Abgrund : so tief der Mensch in das Leben sieht, so tief sieht er auch in das Leiden“. Das heißt, Leid sehen ist Leiden, und Leiden am Ganzen – und das Leben sehen, ist das Leid des Ganzen sehen. Man sieht aus diesen kurzen Hinweisen, wie Nietzsche selbst seine „Krankheit“ verstanden hat : er hat sie selbst noch bis zum Augenblick seines Verfalls in den Wahnsinn so „ausgelegt“: man denke an die Szene mit dem Pferd ... Nun, diese Selbstausslegung in Leiden und Denken mag zunächst nur für das Verständnis der Philosophie von Belang sein : uns scheint sie in der Tat ein Schlüssel, den Lotz zu gebrauchen versäumt hat. Gebraucht hat ihn z.B., wenngleich nicht eben sehr gewandt, zum ersten Mal Götz, soweit ich sehe.

Für die Erkenntnis der Krankheit Nietzsches, Krankheit medizinisch verstanden, ist sie dagegen wohl unbrauchbar. Aber „Krankheit medizinisch verstanden“ – was ist eigentlich an Nietzsches Krankheit bisher medizinisch verstanden ?

Daß als Ursache einer Paralyse nach dem heutigen Stand der Wissenschaft einzig und allein die Syphilis in Betracht kommt. Im Grunde ist dies das Fazit, das Blunck allein aus einem résumé der betreffenden Untersuchungen zu ziehen vermag. Aber es ist dies eine apriorische Feststellung. Denn weit entfernt, daß man aus dieser Theorie deduzieren dürfte, daß sämtliche Erkältungen und Magenkatarrhe Nietzsche also als Symptome der Syphilis zu betrachten seien, scheint es uns vielmehr bezeichnender zu sein, daß die Symptome der Syphilis, die man aus jener Theorie her als auffindbar fordern muß, sich nicht zeigen wollen. Was man dann und da anführt, soll uns sogleich beschäftigen. Zunächst nur die Bemerkung, daß der Fall beweisen könnte, daß eine Paralyse ohne syphilitischen Ursprung möglich ist – oder aber, wenn man es beim Worte nehmen will, daß eben von einer Paralyse bei Nietzsche gar keine Rede sein kann. Ich unterstreiche ausdrücklich, daß diese Bemerkung rein kritisch genommen werden will. D.h. mir ist nichts daran gelegen, daß Nietzsche möchte um Gottes willen nicht sich jene überdies moralisch noch viel anrühigere Krankheit geholt haben, als es das Faktum eines Bordellbesuches, das man weiterhin unterstellen muß, für sich allein ist. Ich lasse hier überhaupt, die auch von der Seite der Krankheitsbetrachtung sich einmengende Moralbetrachtung ganz beiseite. Schließlich unterstreiche ich ausdrücklich, daß ich an Nietzsches Geisteskrankheit in seiner letzten Zeit nicht zweifle und daß sie meinerwegen getrost Paralyse genannt werden mag. Nur scheint mir von dem, was damit gemeint ist, nicht das geringste bewiesen. Es geht hier sozusagen erneut um einen Streit der Fakultäten.

Nun, betrachten wir an Hand Bluncks ein wenig die Symptome von Nietzsches Syphilis. Er hat vor seiner Leipziger Zeit, und zwar in Bonn, einen heftigen Rheumatismus gehabt. Nun hat er sich

zwar nach Ansicht des Arztes, der dieses Faktum für symptomatisch hält, die Syphilis oder den Lues erst in Leipzig geholt, aber es wird natürlich – Lange-Eichbaum – ohne Bedenken und aufs bereitwilligste, wenn er die Daten aus Bluncks Feststellungen erfährt, zugeben, daß die Ansteckung bereits in Bonn bzw. In Köln „stattgefunden“ haben wird. Um so eher, als ja der Bericht Deusens über Nietzsches Kölner Bordellbesuch, der es, für sich allein genommen wenigstens, als undenkbar erscheinen läßt, daß Nietzsche sich je eine Krankheit in einem Bordell zugezogen hat, weil er keines besucht hat, gern als Argument für das Gegenteil herangezogen wird – auf Grund der einfachen Prinzips, daß im Grunde mit den Menschen immer das Gegenteil von dem der Fall ist, was sie sich selbst oder anderen eingestehen. Ein schönes, aber fruchtbares Prinzip übrigens.

Nun, Nietzsche hat aber bereits, wie seine Schwester vielleicht zu verschleiern gesucht hat, in Naumburg und in der Schulpforta mehrfach schwere Erkältungen gehabt und unter Rheuma gelitten. Sollte er auch zu dieser Zeit schon seine ersten Bordellerfahrungen hinter sich gehabt haben ? Ja, schon als kleiner Junge in Röcken bei Lützen soll er einmal einen ganz unangenehmen Schnupfen gehabt haben; das ist freilich nicht sicher verbürgt.

Unter den „ernsteren“ Zeugnissen für den Ursprung der Krankheit ist dasjenige sowohl der Jenaer Krankengeschichte, nach der Nietzsche „1866 syphilitische Ansteckung“ sich zugezogen (woher hatte man das ? B. Meint: „Auf ihn selbst zurückzuführen ...“) als auch ein anderes, die beide im Widerspruch mit der Symptomerklärung der Bonner Krankheit stehen. Nun, lassen wir also einmal die Bonner Rheuma weg. Was bleibt dann für Leipzig ?

Eben jener Jenaer Krankheitsbericht. Nun, wenn es denkbar ist, daß Nietzsche sich angesteckt hat und trotzdem keine näheren Zeugnisse sonst vorliegen, ja denkbar, daß jene Notiz auf ihn „selber“ (der freilich nicht einen selbständigen Gedanken zu dieser Zeit scheint mehr haben denken zu können) zurückgeht, so ist es zunächst einmal, wenn man den Stand der medizinischen Wissenschaft beobachtet, mehr als wahrscheinlich, daß die diagnostischen Methoden der Ärzte damals nicht so eben vorteilhaft oder sonst sie von den heutigen abstachen; obwohl uns noch einiges zu diskutieren bleibt, um zu zeigen, in welchem Maße unter Medizinern apriorischen Konstruktionen Beweiskraft zugeschrieben wird. Es ist, sagen wir also vorsichtig, zumindest denkbar, daß man aus dem Kranken, seiner selbst nicht mehr Mächtigen, herausbekommen hat, was man herausbekommen mußte, weil ein Arzt eine Krankheitsgeschichte schreiben und eine Diagnose stellen muß. Man stellt sich die Szene vor, der Arzt, der seiner Sache sowieso sicher ist und der nur noch ein plausibles Datum braucht, und den Zerbrochenen, der, wenn überhaupt irgendwo, mit seinen Gedanken wohl nicht in einem Bordell gewesen sein mag. Der Arzt fragt : Ob er sich nie syphilitisch angesteckt habe ? N. versteht natürlich nichts. Ob er niemals ein Bordell aufgesucht habe? Nichts. Vielleicht in der Studentenzzeit? Nietzsche versteht zum ersten Mal etwas : Und er

murmelt vielleicht „Leipzig ...“ Der Arzt hat, was er braucht. Man hat nur noch festzustellen, wann etwa das gewesen sein kann ...

Nun, es gibt nun noch einen anderen „Beleg“. Lange-Eichbaum hat ihn gefunden : „Ein bekannter Berliner Nervenarzt“ teilte mir mit, daß Nietzsche sich als Student in einem Leipziger Bordell mit Lues angesteckt hätte und daß er von zwei Leipziger Ärzten anti-syphilitisch behandelt worden wäre. Die Namen dieser Ärzte wären bekannt. Auch Möbius, der ja in Leipzig wohnte, hat Briefe von diesen Ärzten besessen. Die Briefe sind aber später vernichtet worden. Ein bekannter pathographischer Autor schrieb außerdem 1930 an die Deutsche Medizinische Wochenschrift, daß er von dem Bruder von Möbius und von dem Sohn eines der beiden Ärzte die Bestätigung erfahren habe.“ Welche rührende Geschichte von zurückhaltender Schweigsamkeit, von vertraulicher Familienüberlieferung und außerdem pflichtgemäßer Beachtung des Berufsgeheimnisses, das wohl allein dann aufgehoben wird, wenn sich in Wirklichkeit nichts mehr feststellen läßt, als daß – alle Spuren verwischt sind ! All jene Zeugen auch, sind zwar keineswegs bekannt, auch nicht jener Berliner Nervenarzt (im Stile Lange-Eichbaums müßte ich eigentlich hinzufügen: obwohl ich selbst Berliner bin), obwohl er ausdrücklich als „bekannt“ bezeichnet wird, aber es sind doch gewiß große Männer: nämlich große Unbekannte! Wenn wenigstens die Namen jener beiden famosen Leipziger Spezialisten (die, wenn die ganze Geschichte stimmte, Nietzsches schreckliches Ende auf dem Gewissen hätten; abgesehen vom „Stand der Wissenschaft“ natürlich, gegen den man machtlos ist) jenem Herrn bekannten Berliner bekannt geworden sind, warum zum Kuckuck nennt er Herrn Lange-Eichbaum nicht wenigstens einen? Selbst Herrn Möbius, die die beiden Kerle ebenfalls zu kennen die Ehre hatte, verrät sie niemandem, ja sogar ihre Briefe, in denen sie ihm alles genau beschrieben haben, hat er (oder ev. sein Bruder oder sein Sohn, da ja hier die Familienmitglieder eine große Rolle zu spielen scheinen) vernichtet; so streng nahm er es mit dem Berufsgeheimnis ! Aber Möbius' Bruder nahm es nicht so genau. Wenigstens, wenn man dem an Bekanntheit hinter den übrigen Anonymi nicht zurückstehenden Herrn glauben schenken darf, der davon an die Deut-Medizinische Wochenschrift jenen denkwürdigen Brief schrieb. Wir haben jene Nummer nicht zur Hand; aber in diesem Falle dürfte sich ja wenigstens ein Name mehr außer Möbius feststellen lassen, obwohl Lange-Eichbaum auch diesen diskret verschweigt. Nun gut, also jener bekannte pathographische Autor hatte es mit Herrn Möbius, oder vielmehr mit seinem Bruder – wohl gleichen Namens –, der dem Herrn Pathographen es gesagt, daß sein Bruder selber mit zwei Leipziger Ärzten korrespondiert habe, die fest und steif behaupteten, Nietzsche anti-syphilitisch behandelt zu haben. Man sieht, Nietzsche wäre demnach vorsichtig gewesen ... Unser Pathograph also schreibt schleunigst an Möbius seinen Bruder zurück – die Briefe möchte er haben! Nun, sie sind vernichtet – aber, siehe da, der eine der beiden Ärzte hat einen Sohn, der noch am Leben ist, und der es wissen muß – zumindest

doch, daß sein Vater mit Möbiussen Briefe gewechselt hat. Der Herr Pathograph schreibt an den Herrn Sohn des einen der Herren Doktoren – und der sagt Ja. Wenn das kein Beweis ist !

Man möchte wissen, was die Mediziner eigentlich von Wissenschaft, und sei historischer, von Empirie und Kritik halten. Man stelle sich vor, es käme einer und behauptete plötzlich, ein bekannter (natürlich unterdes verstorbener) Nervenarzt habe ihm gesagt, er kenne die Namen zweier Ärzte (oder vorsichtiger „sie seien“ man weiß nicht wem – „bekannt“), die Bismarck eines Sprechfehlers wegen behandelt hätten ! Wohlan, wird man sagen, so treibe die Namen und die Papiere auf ! ja, jemand anderes habe noch Briefe von ihnen besessen, sie aber vernichtet, aber dessen Bruder habe noch jemand anderes aus Fachkreisen mitgeteilt, daß er mit dem Sohn des einen noch in Verbindung steht ...

Was wir von dergleichen halten ? Wenn nicht der Name Lange-Eichbaum seinen guten Klang hätte, würden wir sagen, das sei nichts als ganz gewöhnlicher Klatsch. Man bleibe doch bei der Sache. Herr Lange-Eichbaum möchte am Ende denn doch noch seinem guten Namen gerade mit solcher Geschicht'chen schaden ! Kommt doch jener Leichtsinn hinzu, mit dem er sich auf die Bonner Erkrankung als syphilitisches Symptom schon vor der Ansteckung stützt; und wird man etwas verwundert über das ungewöhnliche Interesse eines Mediziners an einer Sache sein, von der nun allerdings Herr L. E. n i c h t s zu verstehen scheint: der Philosophie. Man möchte am Ende in dem ausgespielten medizinischen Verdict die „philosophische“ Absicht bemerken und – verstimmt werden ...

Blunck, wiewohl er mit sicherem Taktgefühl als wir Herrn Lange-Eichbaum gegenüber den Schuldigen Respekt erweist, läßt sich auch durch all das nicht überwältigen. Er referiert und geht weiter. Das ist auch seine Sache. Aber doch will er beweisen, scheint es, daß er nicht ganz unempfindlich gegen die dringende Frage nach Nietzsches wirklicher Krankheit ist. Da kommt er auf eine famose Geschichte. Von niemandem beachtet, findet sich in einem der wenigen erschienenen Bände der Historisch-kritischen Nietzsche-Ausgabe folgende Aufzeichnung, die die Herausgeber auf etwa 1868/9 datieren: „Was ich fürchte, ist nicht die schreckliche Gestalt hinter meinem Stuhle, sondern ihre Stimme: auch nicht die Worte, sondern der schauerhafte unartikulierte und unmenschliche Ton jener Gestalt. Ja, wenn sie noch redete, wie Menschen reden!“ (B.S. 217). Da haben wir's, Nietzsche hatte Halluzinationen ! Und es gibt sogar noch einen oder zwei andere versteckte Hinweise.

Ich selber finde diese Zeilen schauerlich genug. Aber ich finde nicht zum ersten Mal dergleichen in Nietzsches Werk und Briefen. Es gibt sogar Stellen in den lange veröffentlichten Werken, an die man sich unmittelbar erinnert fühlt. In gleicher Weise bewundert man den literarischen Stil dieser Aufzeichnung : zugleich so schön, daß sie nicht gut mit den Rücken hinunter laufenden Furcht vor der Gestalt hinter dem Stuhl geschrieben sein dürften, und so drastisch doch,

als man es nur wünschen kann. Ich würde sagen, dieser Nietzsche war ein in seinen Erfahrungen und seinen Werken außergewöhnlicher Mensch.

Kessel-Lo, den 31.I.1954